

IT jenseits von Hochglanzbroschüren

von: kerstin kloss | kloss@cmp-weka.de

Während Softwarehersteller heute viel von SCM sprechen, sind Warenwirtschaftssysteme im Retailbereich längst nicht aus der Mode. Mit Anschaffungen aus den neunziger Jahren kommen mittelständische Handelsfirmen in Zeiten leerer Kassen noch ganz gut zurecht.

»Wir zeigen unseren Kunden, dass Informationstechnologie kein teures Privileg großer Konzerne ist«, verspricht der Marketingflyer des Softwarehauses AlfsIT. Wer das als hohle Phrase abtut, kennt den Geschäftsführer der zehnköpfigen Firma Gerold Alfs nicht. Mit den smarten IT-Beratern der Hightech-Metropolen hat der auf mehr als ein Jahrzehnt Erfahrung in Entwicklung, Vertrieb und Betreuung von Unternehmenssoftware zurückblickende Diplom-Informatiker aus dem zwischen Pfälzer Wald und Hunsrück gelegenen Baumholder wenig gemeinsam. Und genau das kommt bei den Anwendern seines modularen Software-, Service- und Schulungssystems – kleine und mittlere Betriebe, von denen der größte 60 Arbeitsplätze hat – gut an. Zwar hat sich der neudeutsche Modebegriff Supply Chain Management (SCM) auch in die Broschüren von AlfsIT eingeschlichen. Mittelständische Anwenderunternehmen im Retailsektor wie die Delta Schuhfabriken Vertriebsgesellschaft in Pirmasens hingegen sprechen immer noch von Warenwirtschaftssystem – auch wenn dieser etwas angestaubte Begriff in den Hochglanzbroschüren der Anbieter inzwischen oft SCM oder Supply Chain Execution weichen musste.

Die vor über 30 Jahren gegründete Firma, die in mehr als 16 Ländern Schuhe produzieren lässt, verkauft bis zu vier Millionen Paar im Jahr an Kaufhauskonzerne, Filialisten und den Facheinzelhandel. Seit dem 1. Juli 1998 managen die Pfälzer ihren gesamten Datenfluss vom Artikelstamm bis zur Fakturierung mit AlfsIT – tags zuvor wurde das Altsystem auf IBM-Mainframe-Basis abgeschaltet. Die »harte« und bei den großen Datenmengen risikoreiche Umstellung funktionierte, weil der Hersteller zusammen mit dem Pirmasenser Systempartner KC Betriebswirtschaftliche



Schuhvertrieb mit großen Datenmengen: Die Auftragsdatei der Delta Schuhfabriken Vertriebsgesellschaft in Pirmasens umfasst rund 500 000 Datensätze.

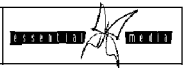
Beratung und Service vier Monate vor dem Systemstart damit begonnen hatte, das auf der relationalen Client-Server-Datenbank Filemaker Pro basierende Warenwirtschaftssystem den Bedürfnissen von Delta anzupassen. Die Lösung umfasst heute 76 Datenbanken mit Dateigrößen von bis zu 1,5 Gigabyte – darunter die Adressdatei mit etwa 18 000 Datensätzen, der Artikelstamm mit rund 5000 Datensätzen sowie die Auftragsdatei mit zirka 500 000 Datensätzen.

Starrköpfige Anwender

Über 60 000 Euro monatliche Fixkosten für das outgesourcte Altsystem erwiesen sich für Delta und damals zwei Tochterfirmen als zu teuer, darüber hinaus war die Lösung zu statisch. »Die in AlfsIT investierten rund 300 000 Euro hatten sich bereits nach einem halben Jahr amortisiert, hinzu kommen monatliche Outsourcing-Kosten von 15 000 Euro an KC«, sagt Delta-Chef Thomas Meyer.

Etwas länger brauchten manche seiner aktuell 42 Mitarbeiter, um die Vorteile zu erkennen. So bekam der frühere Einkaufsleiter die neue Software à la AS/400 programmiert, weil er seine Arbeitsweise partout nicht ändern wollte. Ebenso wurde die Servicebereitschaft der EDV-Abteilung anfänglich gewohnheitsmäßig mit Anrufen wie »Bring mir mal die ausgedruckte Liste XY« überstrapaziert, obwohl mit AlfsIT jeder Mitarbeiter die für seine Arbeit relevanten Daten direkt auf seinem Monitor einschen kann. Der Artikelstamm mit zirka 38 000 Artikelvarianten steht beispielsweise jedem Vertreter zur Verfügung. Zusammen mit dem vertreter-spezifischen Ausschnitt des Kundenstamms wird er täglich per Mobilfunk, Modem und ISDN auf die Notebooks überspielt, mit denen sich Aufträge erfassen lassen.

Auf Basis des aktuellen Lagerbestands, der offenen Kundenaufträge und Lieferantenbestellungen stößt das Warenwirtschaftssystem automatisch einen Bestellvorschlag an



und disponiert die Bestellungen per E-Mail an die Lieferanten. Lieferscheine mit Barcode druckt die Software in einer online angebotenen drei Kilometer entfernten Lagerhalle aus. Nach dem Scannen der Strichcodes auf dem Lieferschein druckt das System die Versandpapiere aus. Das Versandsystem der Deutschen Post ist ebenso wie die Finanzbuchhaltung Fibunet über eine ASCII-Schnittstelle angebunden.

Mit oder ohne Finanzbuchhaltung

Keine unnötigen Funktionen, übersichtlich und leicht erlernbar – das fordern kleinere Betriebe von Warenwirtschaftssystemen. Die Lösung soll sich Baustein für Baustein erweitern lassen, um bezahlbar zu sein und mit dem Unternehmen wachsen zu können. Zu einem Basispaket gehören Funktionen wie Stammdaten-, Artikel- und Lagerverwaltung, Auftragsabwicklung sowie Bestellwesen und Mahnwesen. Adressverwaltungen, Finanzbuchhaltungssysteme und Scannerkassen müssen sich einbinden lassen. Wichtig ist auch die Möglichkeit individueller Änderungen – sei es, um zusätzliche Felder einfach zu ergänzen oder um komplett neue Module zu programmieren. Anbieter wie AlfsIT, die ihre Software mit Hilfe von Partnerlösungen wie Fibunet oder Topix ergänzen, stehen in Konkurrenz zu Herstellern von Software für das Enterprise Resource Planning (ERP), deren homogene Systeme auch im Warenwirtschaftsbereich Marktanteile gewinnen, weil sie keine Schnittstellen benötigen. Vor allem größere Mittelständler entscheiden sich für solche Systeme.

So nahm der Leiter der Datenverarbeitung bei Glaskoch in Bad Driburg Jürgen

Heuer 1997 denn auch fünf ERP-Produkte unter die Lupe, um ein Nachfolgesystem für die eigenentwickelte und wie bei Delta auf einem IBM-Großrechner basierende Software abzulösen. Neben den Bereichen Vertrieb, Einkauf und Betrieb sollte die Lösung auch die Finanzbuchhaltung abdecken. Zwar produziert das 1859 gegründete, am Hauptsitz 330 Mitarbeiter beschäftigende Familienunternehmen selbst kein Glas, sondern lässt die für Glaskoch bekannteste Produktlinie Leonardo im In- und Ausland fertigen. Zur Veredelung der Ware, die an Kunden aus dem Fachhandels-, Möbel- und Kaufhausbereich geliefert wird, benötigen die Westfalen jedoch Module aus Software für Fertigungsunternehmen, die bei »reinrassigen« Warenwirtschaftssystemen fehlen.



Foto: Glaskoch

Entschied sich für ERP-Software, weil die Funktionen von »reinrassigen« Warenwirtschaftssystemen nicht ausreichten: Jürgen Heuer, DV-Leiter bei Glaskoch.

Im Vergleich mit den Systemen von SAP, Peoplesoft, J.D. Edwards und Brain fühlte sich Heuer bei Baan wegen des Schwerpunktes Distribution und Logistik sowie der Funktionsabdeckung der Warenwirtschaft »am besten aufgehoben«. Nachdem die Ge-

schäftsprozesse in einer Reengineering-Phase optimiert worden waren, führte die Bielefelder Improve-it-Unternehmensgruppe Baan IV ein, das seit Sommer 1998 auf der AIX-Plattform von IBM stabil läuft. Rund eine Viertelmillion Euro hat der Anwender für insgesamt 101 Userlizenzen und Hardware investiert, hinzu kamen Implementierungskosten.

Wie bei Delta in Pirmasens sind die täglich zu bewältigenden Datenmassen der Knackpunkt: Tag für Tag laufen 10 000 Positionen über die Auftragschnellerfassung, 12 000 Positionen über EDI sowie 20 000 Positionen über die Lieferschnellerfassung. »Mit der von den Kollegen anfangs als kompliziert empfundenen Darstellung der Geschäftsprozesse in den Baan-Masken war das nicht zu bewältigen, sodass wir mit den Tools des Herstellers unter anderem eine Auftragschnellerfassung programmiert haben«, berichtet Heuer. Damit ist es momentan möglich, mehr als die Hälfte aller Aufträge ohne manuelle Eingriffe elektronisch ins System zu übernehmen – mit dem Altsystem waren es nur 30 Prozent. Als Kommunikationsmedien dienen EDI-, B2B-, CRM-Lösungen oder MDE-Anbindungen.

Ein Entscheidungskriterium für ein ERP-System mit Warenwirtschaftsmodul mag die Einbindung eines Internethops sein. Das war zum Beispiel einer der Gründe, warum seit der Euro-Umstellung 60 User im Zentrallager der Jawoll-Sonderpostenmärkte im niedersächsischen Soltau mit der SoftM Suite des gleichnamigen Münchner Herstellers arbeiten. Kleinstbetriebe hingegen, die der Kostendruck ganz besonders zum Sparen zwingt, kommen weiterhin mit Funktionalitäten auf dem Stand der frühen neunziger Jahre zurecht. So hat beispielsweise der Elektrogroßhandel Höft im brandenburgischen Malchin bis heute nicht seine DOS-Version des auf der relationalen Datenbank Konzept 16 basierenden Warenwirtschafts-systems Manus von M.K.Technics auf eine längst verfügbare Windows-Version umgestellt.

WARENWIRTSCHAFTSSYSTEME UND ERP-PAKETE IM VERGLEICH

Reine Warenwirtschaftssysteme:

- + keine unnötigen Funktionen
- + individuelle Anpassungen relativ schnell machbar
- Finanzbuchhaltung über Schnittstelle angebunden

Herstellerauswahl:

AlfsIT, Combit, M.K.Technics, WML-Consult

ERP-Pakete mit integrierter Warenwirtschaft:

- + Finanzbuchhaltung enthalten
- + mehr Module, zum Beispiel auch aus Software für Fertigungsunternehmen
- Darstellung der Geschäftsprozesse durch Vielzahl an Masken manchmal unübersichtlich

Herstellerauswahl:

Invensys/Baan, J.D. Edwards, SAP, SoftM

mehr zu Warenwirtschaftssystemen unter:
www.informationweek.de/ch/ch03.htm